

o 31.10.2022

Junge Wilde – Cristina Gómez Godoy



Mo 31.10.2022

Junge Wilde – Cristina Gómez Godoy

Abo: Junge Wilde

In unserem Haus hören Sie auf allen Plätzen gleich gut – leider auch Husten, Niesen und Handyklingeln. Ebenfalls aus Rücksicht auf die Künstler*innen bitten wir Sie, von Bild- und Tonaufnahmen während der Vorstellung abzusehen. Wir danken für Ihr Verständnis!

2,50 €

Cristina Gómez Godoy Oboe

Streichquartett der Staatskapelle Berlin

Wolfram Brandl Violine

Krzysztof Specjal Violine

Yulia Deyneka Viola

Claudius Popp Violoncello

Wolfgang Amadeus Mozart (1756 – 1791)

Oboenquartett F-Dur KV 370 (1781)

Allegro

Adagio

Rondeau. Allegro

Wolfgang Amadeus Mozart

Divertimento F-Dur KV 138 (1772)

Allegro

Andante

Presto

Bernhard Henrik Crusell (1775 – 1838)

Divertimento für Oboe und Streicher C-Dur op. 9 (1823)

Allegro – Andante poco Adagio – Allegro

– Pause ca. 19.45 Uhr –

Benjamin Britten (1913 – 1976)

»Phantasy Quartet« für Oboe, Violine, Viola und Violoncello
f-moll op. 2 (1932)

Anton Webern (1883 – 1945)

Langsamer Satz für Streichquartett Es-Dur (1905)

Arnold Bax (1883 – 1953)

Oboenquintett g-moll (1922)

Tempo molto moderato

Lento espressivo

Allegro giocoso

– Ende ca. 21.00 Uhr –

Einführungen um 18.00 und 18.40 Uhr im Komponistenfoyer
Nach dem Konzert »meet the artist!«

Schicken Sie Ihre Frage an die »Junge Wilde« per SMS
oder WhatsApp an T 0157 – 501 830 23. Ausgewählte Fragen
werden mit Cristina Gómez Godoy vor Publikum diskutiert.



Nur schöner

Kammermusikwerke mit Oboe

Als die Oboe im Jahr 2017 vom Deutschen Musikrat zum »Instrument des Jahres« gewählt wurde, befragte man mit dem Oboisten und Mitglied der Berliner Philharmoniker Albrecht Mayer einen der öffentlichkeitswirksamsten Vertreter dieses Instruments, warum ausgerechnet die Oboe so besonders sei. Mit augenzwinkernder Wehmut antwortete er: »Wir können nicht leise, wir können nicht laut, wir können nicht schnell – aber wir können schöner!« Wieviel verschmitzte Untertreibung in diesem Zitat steckt, bleibt jedem selbst zu beurteilen, doch auch die Redaktion des »Guinness-Buch der Rekorde« adelte die Oboe mit einem Eintrag als das »schwierigste aller Instrumente« (dicht gefolgt vom Waldhorn) – wobei diese zweifelhafte Krönung auf einen Hinweis der American Music Conference aus dem Jahr 1977 zurückgeht. Diese Schwierigkeiten des



audalis
Ihre Wirtschaftskanzlei

Rheinlanddamm 199 • 44139 Dortmund

☎ 0231 22 55 500

✉ dortmund@audalis.de

Oboenspiels bestehen aus mindestens drei Teilen: Die Atmung erfordert äußerste Kontrolle und einen langen Luftstrom, sodass häufig die sogenannte Permanentatmung oder Zirkularatmung praktiziert wird – trotz Atemholens kann ohne Luftpause weitergespielt werden, weil während des Spielens durch die Nase eingeatmet wird und gleichzeitig die Luft aus dem Mund ins Instrument strömt. Die Spielweise des Doppelrohrblatts erfordert einen hohen Ansatzdruck, um das Röhrchen zum Schwingen zu bringen. Und nicht zuletzt gibt es die Abhängigkeit vom perfekten Röhrchen, das die Musikerinnen und Musiker aus den Sprossen des Riesenschilfs selbst zu schnitzen pflegen – in Südfrankreich bei Avignon und in Kalifornien soll es hierfür die besten »Oboenplantagen« geben.

Auch kompositorisch hatte es die Oboe nicht leicht. In der Epoche der Romantik etwa interessierten sich nur wenige Komponistinnen und Komponisten für ihren solistischen Klang, sodass entsprechend wenige Solokonzerte entstanden und der Oboe prestigeträchtige Möglichkeiten vorenthalten wurden. Dies führte dazu, dass zu dieser Zeit weniger Menschen Oboe spielen wollten und auch die Innovation des Instrumentenbaus stagnierte, wodurch sich die eingangs benannten Schwierigkeiten lange nicht verbesserten. Erst der 1939 geborene Oboist, Dirigent und Komponist Heinz Holliger schaffte eine publikumswirksame Renaissance der Oboe. Cristina Gómez Godoy und das Streichquartett der Staatskapelle Berlin positionieren die Oboe als Kammermusikpartnerin und widmen sich selten zu hörenden Werken dieser Literatur: von Wolfgang Amadeus Mozart und seinem finnischen Zeitgenossen Bernhard Crusell bis ins 20. Jahrhundert zu den englischen Komponisten Benjamin Britten und Arnold Bax. Zwei reine Streicherwerke von Mozart und Webern runden das jeweilige musikalische Spektrum der beiden Konzerthälften ab.

Mozarts Dankeschön

Wolfgang Amadeus Mozart Oboenquartett KV 370 und Divertimento KV 138

Entstehung 1780 – 1781 (Oboenquartett), 1772 (Divertimento)

Dauer ca. 15 Minuten (Oboenquartett), ca. 11 Minuten (Divertimento)

Das Oboenquartett in F-Dur war 1780 mehr eine Handgelenksübung für Mozart, als er es für den ersten Oboisten Friedrich Ramm der innovativen Mannheimer Hofkapelle schrieb. Eine verschmitzte, überaus wohlklingende Handgelenksübung, die er während der Proben zu seiner Oper »Idomeneo« in München

schrieb. Die Mannheimer Hofkapelle hatte hierhin umziehen müssen, damit der Kurfürst Carl Theodor dort seine Erbfolge wahrnehmen konnte. Für Mozart war dies ein Glücksfall, denn so konnte er mit den zwei Jahren zuvor in Mannheim schon liebgewonnen und äußerst versierten Musikern für seinen »Idomeneo« rechnen. Als Dank schrieb er nebenher einige Kammermusikwerke wie dieses Oboenquartett, in dem Mozart die Rolle des Primarius, also der Ersten Geige des Streichquartetts, durch die Oboe ersetzte. Was zunächst wie ein Experiment klingen mag, wird zu einem pulsierend singenden Wechselspiel zwischen den Streichern und der Oboe: Im steten Tanz des ersten Satzes gibt Mozart seinem Mannheimer Freund weiten Raum für die gesanglichen Linien der Oboe, wohl auch als nachträgliches Dankeschön für die immensen Schwierigkeiten, die er dem Musiker in seiner schwersten Oper »Idomeneo« zugemutet hatte. Auch das schwermütige Adagio atmet Bühnenluft, wie in einer tragischen Arie erhebt sich ein langgezogener Klagegesang der Oboe über die Streicher, bis schließlich das finale Rondo mit seinen verspielten Variationen den Glanz des ersten Satzes wieder aufgreift und in rhythmischen Verschachtelungen abrundet.

Hingehört

Zu Beginn des zweiten Satzes des Oboenquartetts passiert etwas Magisches: Wie aus dem Nichts schieben sich die langen, weiten Töne der Oboe in die Klangflächen der drei Streicher; die Enge der musikalischen Klage bekommt durch die Klangfarbe der Oboe eine ungeahnte Weite.

Das Divertimento in F-Dur, nun für »richtiges« Streichquartett, steht mit seiner Dramaturgie und den drei kurzen Sätzen in derselben musikalischen Idee wie das Oboenquartett und bietet zugleich einen Einblick in das übermütige Schaffen des jugendlichen, 16-jährigen Mozart.

Schwedische Virtuosität

Bernhard Henrik Crusell Divertimento für Oboe und Streicher C-Dur op. 9

Entstehung 1823

Dauer ca. 10 Minuten

Mozarts finnischer Zeitgenosse Bernhard Crusell war eigentlich Klarinettist und virtuoser Komponist für dieses Instrument. Doch durch seine Nähe zum schwedischen Hof in Stockholm, wo Crusell ab 1818 die beiden königlichen Re-

gimenter der Leibgrenadiere musikalisch leitete, eröffneten sich ihm weitere Möglichkeiten seine Kompositionsarten auszuprobieren, sodass hier 1823 das Divertimento für Oboe und Streichquartett in C-Dur op. 9 entstand.

Klanglich steht die Verve der Oboe stets im Vordergrund, während sich das Klangbild sowohl recht nah an den Kammermusikwerken Carl Maria von Webers orientiert als auch an der Lebendigkeit der französischen Schule – immerhin hatte Crusell am Pariser Konservatorium bei François-Joseph Gossec studiert, der die französische Orchestermusik revolutioniert hatte. Alle drei Sätze dieses frischen Divertimentos gehen unmerklich und nahtlos ineinander über, im Zentrum steht ein elegisches Andante, das auch musikalisch den meisten Raum einnimmt und eine gewisse Melancholie ins Stück bringt. Umrahmt wird es von zwei zwar kurzen, aber doch leichtfüßigen Allegro-Sätzen, die den schwermütigen zweiten Satz mehr wie eine Erinnerung wirken lassen.

Hingehört

Der Übergang vom beschwingten ersten zum langsamen zweiten Satz – dieses weite Oboensolo erinnert nicht nur an jenes berühmte Oboenrezitativ aus dem ersten Satz von Beethovens 5. Sinfonie, es hält zugleich die Zeit an und trägt uns behutsam in das zerbrechliche Adagio hinüber.

Gurte und Fantasien

Benjamin Britten »Phantasy Quartet« für Oboe, Violine, Viola und Violoncello f-moll op. 2

Entstehung 1932

Uraufführung 21. November 1933 in London durch Widmungsträger Leon Goossens und Mitglieder des International String Quartet

Dauer ca. 12 Minuten

Der englische Industrielle Walter Wilson Cobbett verdiente zu Beginn des 20. Jahrhunderts sein Geld mit Maschinengurten. So gut, dass die Firma bis heute existiert und die Luftfahrt beliefert. So gut, dass Cobbett sich nicht mehr mit Gurten auseinandersetzen wollte, sondern mit seiner Violine und der Liebe zur Kammermusik. Er gab einen eigenen Kammermusikführer heraus und rief 1911 einen Kammermusikpreis ins Leben, um die altehrwürdige englische Gattung der Phantasy wiederzubeleben, die bis dato allenfalls durch Henry Purcell

noch bekannt war. Cobbetts Preis wurde einer der wichtigsten Musikpreise des Landes und 1932 gewann ihn der nur 18-jährige Benjamin Britten mit seinem »Phantasy Quartet« für Oboe und Streichtrio.

Die Besetzung erinnert unweigerlich an Mozarts bereits gehörtes Oboenquartett, musikalisch naht diese Phantasy jedoch wie auf leisen Schritten: Lange bleiben wir im Unklaren darüber, welcher Rhythmus, welcher Weg hier eingeschlagen werden soll. Mit freier, sich stets wandelnder Gestalt verarbeitet Britten seine Themen, lässt ihnen Raum sich zu entfalten und fängt sie doch immer wieder mit kleinen musikalischen Gesten wieder ein. Alles steht unter einem großen dramaturgischen Bogen, unter dem alles blüht und interagiert. Im langsamen Zwischenteil findet die Oboe hierbei zu ihrer historischen Rolle einer Schalmei zurück, weite Klagegesänge und Melismen erzählen von naturhaften Momenten, die jedoch von den Streichern in einen dunklen Gestus gehüllt wer-



Spielen und spielen lassen – und jetzt auch aufnehmen! Mit STEINWAY SPIRIO | r erleben Sie bisher ungeahnte Ausdrucksmöglichkeiten. Entdecken Sie alle Facetten von STEINWAY SPIRIO | r bei uns.



STEINWAY & SONS
SPIRIO | r

MAIWALD – KLAVIERE & FLÜGEL IM KONZERTHAUS
BRÜCKSTRASSE 21 · DORTMUND · TEL: 0231 2 26 96-145
WWW.STEINWAY-DORTMUND.DE


Maiwald

den. Auch der zunächst beschwingte Schluss kehrt sich schließlich wieder nach innen und findet zu seiner Ruhe zurück, aus der er entsprungen war.

Hingehört

Versuchen Sie mal, sich am Ende des Stücks an den Anfang zu erinnern. Das Tasten, das Berühren der Stille und schließlich das Verschwinden in ihr – es scheint, als ob das Werk direkt wieder von vorn beginnen könnte. Das Flüchtige einer Fantasie wird zu einem wiederkehrenden Kreislauf.

Irish Folk

Arnold Bax Oboenquintett g-moll

Entstehung 1922

Dauer ca. 19 Minuten

Vor Arnold Bax' Oboenquintett begegnen wir Anton Weberns langsamem Satz für Streichquartett aus dem Jahr 1905 – ebenfalls ein Frühwerk, drei Jahre vor seinem offiziellen Opus 1. Thematisch schließt es sich an den freien, fantasiehaften Charakter Brittens an, bringt jedoch eine harmonische Schwere und spätromantische Süße mit sich, die den Übergang zu Bax ebnet.

Dieses 1922 komponierte Oboenquintett spiegelt Bax' Liebe zu einer süffisanten Klangfülle und zur musikalischen Kultur Irlands wider. Besonders die abschließende Jig, ein lebhafter Volkstanz, der auch immer wieder im Irish Folk Verwendung findet, zeigt diese mit viel Raffinesse angereicherte volkstümliche Art.

Dem gegenüber steht der fast schon ätherische Beginn des Werks mit seinen ausschweifenden Kantilenen in der Oboe und den energischen Streichern, die dem gesamten Werk eine erhabene Haltung geben. Man mag an dieser abschließenden Stelle nochmal Albrecht Mayers Worte vom Beginn im Ohr haben, dass Oboen alles irgendwie schöner könnten – und so ganz widersprechen mag man ihm inzwischen auch nicht mehr.

Hingehört

Der Beginn des dritten Satzes: Wie mit einer im Pub gezupften Fiddle eröffnen die Streicher diesen wilden Tanz, in dem wir uns rhythmisch immer weiter mitdrehen und alle Steigerungen mitmachen.





Cristina Gómez Godoy

Die spanische Oboistin Cristina Gómez Godoy vereint technische Brillanz mit musikalischer Ausdrucksstärke, spielerische Virtuosität mit künstlerischer Sensibilität und »wunderbar leichter Natürlichkeit« (»Süddeutsche Zeitung«). 2019 debütierte Gómez Godoy mit einem Recital in der Carnegie Hall New York und im Pierre Boulez Saal Berlin zusammen mit Michail Lifits und für die Saison 2020/21 wurde sie vom L'Auditori Barcelona als »ECHO Rising Star« nominiert, was sie für Recitals und Kammermusikkonzerte in viele der wichtigsten europäischen Konzerthäuser führen wird. Sie begeistert regelmäßig bei renommierten Festivals und in den großen Konzertsälen der Welt mit ihrer tiefen Musikalität und ihrem farbenreichen Klang.

Cristina Gómez Godoy ist seit 2012 Mitglied der Staatskapelle Berlin unter Daniel Barenboim, zuerst als Solo-Englischhornistin und seit 2013 als Erste Solo-Oboistin. Trotz ihres jungen Alters trat sie bereits als Solistin mit großen Orchestern wie den Berliner Philharmonikern, der Filarmonica della Scala, dem Chamber Orchestra of Europe, dem Bayreuther Festspielorchester, dem London Symphony Orchestra und dem hr-Sinfonieorchester auf, wo sie unter Dirigentenpersönlichkeiten wie Sir Simon Rattle, Riccardo Muti, Zubin Mehta, Andris Nelsons, Gustavo Dudamel, Daniel Harding und Alan Gilbert spielte. Als Kammermusikerin tritt sie regelmäßig gemeinsam mit Daniel Barenboim im Pierre Boulez Saal in Berlin sowie beim »Lucerne Festival«, im Mozarteum Salzburg, im Musikverein Wien und in der Berliner Philharmonie auf. Weiterhin war sie zusammen mit Guy Braunstein, Kian Soltani, Pablo Ferrández, dem Castalian Quartet, dem Calidore String Quartet, Claire Huangci und Michail Lifits bei renommierten Festivals und in Konzerthäusern zu erleben, etwa im Liceo de Cámara und der Fundación Juan March in Madrid, im Palau de la Música in Valencia, beim »Jerusalem International Chamber Music Festival« im Jüdischen Museum in Berlin, im Konzerthaus Berlin, bei den »Festspielen Mecklenburg-Vorpommern«, beim »International Chamber Music Festival Joaquín Turina« in Sevilla, beim »East Neuk Festival« in Schottland und beim prestigeträchtigen »Ravinia Festival« in den USA.

Cristina Gómez Godoy ist mehrfache Preisträgerin bei Wettbewerben wie dem »ARD-Musikwettbewerb« in München und dem »Internationalen Instrumentalwettbewerb Markneukirchen«. Seit 2015 hat sie einen Lehrauftrag an der Universität der Künste Berlin inne und gibt weiterhin regelmäßig Meisterklassen in Großbritannien, Spanien, Brasilien, Taiwan und China.

1990 im spanischen Linares geboren, studierte Gómez Godoy an den Konservatorien von Linares, Jaén und Sevilla, an der Academia de Estudios Orquestales der Barenboim-Said Foundation in Sevilla und später bei Gregor Witt an der Hochschule für Musik und Theater Rostock. Cristina Gómez Godoy lebt in Berlin und spielt eine Oboe von Ludwig Frank.

Cristina Gómez Godoy im Konzerthaus Dortmund

Christina Gómez Godoy gehört zu den sieben jungen Musikerinnen und Musikern der Reihe »Junge Wilde«, die sich drei Spielzeiten lang in Dortmund mit unterschiedlichsten Programmen und Besetzungen präsentieren. Bei ihrem Einstand in der vergangenen Saison führte sie durch das klingende 20. Jahrhundert mit Werken von Adolphe Deslandres bis Antal Doráti.



Freunde werden

Gemeinsam mit über 400 Freundeskreismitgliedern verleiht Rolf Krede seiner Liebe zur Musik Flügel. Leidenschaft verbindet – machen Sie mit!

konzerthaus-dortmund.de/freunde

FREUNDESKREIS
KONZERTHAUS DORTMUND



WIR
REGELN
DAS!

STRAFRECHT FÜR UNTERNEHMER

Als wirtschaftsstrafrechtlich ausgerichtete Spezialkanzlei helfen wir Ihnen bei allen strafrechtlichen Fragestellungen, die im Wirtschaftsleben auftreten können.

Streichquartett der Staatskapelle Berlin

Aus der reichen Orchestertradition hinein in die Intimität der Kammermusik – das ist ein Schritt, den die Stimmführerinnen und Stimmführer der Staatskapelle Berlin mit jeder gemeinsamen Probe immer wieder neu gehen. Ein Schritt aus Liebe zur kleinen Form. Wolfram Brandl, Krzysztof Specjal, Yulia Deyneka und Claudius Popp verbinden seit 2017, ihrem ersten Konzert als Quartett im damals neu gebauten Pierre Boulez Saal, den künstlerischen Anspruch und die Tradition der Staatskapelle mit ihrer ganz persönlichen Vielfalt. Mit einem Zyklus sämtlicher Schubert-Quartette legen die Vier damals den Grundstein für ihre zukünftigen Programme, der Boulez Saal wird zur zentralen Spielstätte. Der Ideengeber: Daniel Barenboim, der die vier dazu ermutigt hat, sich zum Quartett zusammenzuschließen.

Bei Konzerten mit allen Streichquartetten sowie dem Klavierquintett von Johannes Brahms hat sich eine fortwährende musikalische Freundschaft mit der Pianistin Elisabeth Leonskaja entwickelt. Mit ihr gastiert das Streichquartett der Staatskapelle bei der »Schubertiade« und gibt 2022 mit zwei Konzerten sein Debüt in der Wigmore Hall in London.

Zu Kammermusik finden sie außerdem mit Frans Helmerson, Christiane Karg, Jörg Widmann und Mojca Erdmann zusammen. Die enge Verbindung des Quartetts zu Daniel Barenboim setzt sich auch in der Kammermusik fort: Mit ihm haben sie bei den beliebten Konzerten des Radiosenders WQXR in New York musiziert. Während des Corona-Lockdowns sind sie gemeinsam im Streaming-Event »Moment Musical« der Deutschen Grammophon mit Schumanns Klavierquintett aufgetreten.

Seit seiner Gründung wächst das vielseitige Repertoire des Quartetts stetig in alle Epochen hinein. Klassik, Romantik aber auch klassische Moderne und zeitgenössische Musik spielen die vier Streicher auf großen internationalen Bühnen. Seine Nähe zur Oper hat das Ensemble in der letzten Spielzeit zu Werken von Tschaikowsky, Verdi und Puccini geführt – Komponisten, deren großartige Kammermusik oft im Schatten ihres Opern- und Orchesterschaffens verschwindet. In der aktuellen Spielzeit widmen sich die Vier einem weiteren Zyklus rund um Arnold Schönberg. Besonders am Herzen liegt ihnen dabei das gemeinsame Projekt mit dem Schauspieler Udo Samel, ein Einblick ins Leben des tschechischen Komponisten Leoš Janáček.



**lieben laute Musik –
und leises Fahren**

**Mit den E.ON E-Mobilitätslösungen
sind Sie nachhaltiger unterwegs.**

e.on

Weiterhören

Unsere »Jungen Wilden«

Junge Wilde – Sheku Kanneh-Mason

Sheku Kanneh-Mason zeigt seine Entertainer-Qualitäten, wenn er Bearbeitungen populärer Songs für Cello und Klavier auf die Bühne bringt.

Mi 16.11.2022 19.00 Uhr

Junge Wilde – Noa Wildschut

Geigerin Noa Wildschut präsentiert ihre Wandelbarkeit in Schuberts Klaviertrio Nr. 1 B-Dur und Piazzollas »Cuatro estaciones porteñas«.

Mi 14.12.2022 19.00 Uhr

Junge Wilde – Isata Kanneh-Mason

Ihre Liebe zur Kammermusik teilt die Pianistin Isata Kanneh-Mason mit dem Maxwell String Quartet und Werken von Mendelssohn, Dohnányi und Alberga.

Di 31.01.2023 19.00 Uhr

Junge Wilde – Jean Rondeau

Der Cembalist Jean Rondeau erklimmt in seinem zweiten »Junge Wilde«-Konzert die Stufen zum Parnass mit Werken von Fux, Mozart, Beethoven und Clementi.

Mo 15.05.2023 19.00 Uhr

Junge Wilde – VIVI Vassileva

Vivi Vassileva zündet zum Abschluss der »Junge Wilde«-Reihe mit Kalevi Aho »Siedi« ein brillantes Feuerwerk mit allerlei Schlagwerk.

Do 22.06.2023 19.00 Uhr

Texte Alexander Gurdon

Fotonachweise

S. 06 © Sonja Werner, Konzerthaus Dortmund

S. 14 © Sonja Werner, Konzerthaus Dortmund

Herausgeber KONZERTHAUS DORTMUND

Brückstraße 21, 44135 Dortmund

T 0231 – 22 696 200, www.konzerthaus-dortmund.de

Geschäftsführer und Intendant

Dr. Raphael von Hoensbroech

Redaktion Marion Daldrup, Nicole Richter

Konzeption Kristina Erdmann

Anzeigen Marion Daldrup, T 0231 – 22 696 213

Druck druckpartner Druck- und Medienhaus GmbH

Wir danken den beteiligten Künstleragenturen und Fotografen für die freundliche Unterstützung. Es war nicht in allen Fällen möglich, die Bildquellen ausfindig zu machen. Rechteinhaber bitte melden.

Druckfehler und Änderungen von Programm und Mitwirkenden vorbehalten.

KONZERTHAUS
DORTMUND

